

14. Februar 2016

Die Themen dieser Woche:



UC Berkeley in Krisenstimmung

Von den Besten noch etwas lernen: Kanada schaut auf die Schweiz

Professoren gegen Hochschulleitung an der Mount St. Mary's University

Kurznachrichten

Liebe Leserinnen und Leser,

wir befassen uns in dieser Ausgabe mit an der University of California, Berkeley notwendig gewordenen Einsparmaßnahmen und mit dem Interesse kanadischer Bildungsexperten an der Schweiz. Wir werfen zudem einen Blick auf die schwelende Auseinandersetzung zwischen Hochschulleitung und Fakultätsmitgliedern an einem konfessionellen Liberal Arts College in Maryland und schließlich – wie immer – auf verschiedene Kurznachrichten der Woche.

Ich wünsche Ihnen wie immer eine interessante Lektüre.

Stefan Altevogt

...► UC Berkeley in Krisenstimmung

Die New York Times befasste sich in der vergangenen Woche mit den bedrohlich scheinenden Zukunftsaussichten des Berkeley-Campus der University of California (UC). Anlass des Beitrags war das Läuten der Alarmglocken durch den dortigen Kanzler Nicholas B. Dirks und Hintergrund der Geschichte ist der schwelende Streit zwischen dem Gouverneur Kaliforniens, Jerry Brown, und der Präsidentin des gesamten UC-Systems, Janet Napolitano, um die Höhe der direkten Zuwendungen aus dem Haushalt Kaliforniens an die zehn Campi der UC, um die zulässige Höhe der Studiengebühren und um den Anteil der Studierenden von außerhalb Kaliforniens. Diese drei Faktoren stehen in einem direkten Zusammenhang im Hinblick auf den Haushalt, denn je weniger aus Sacramento nach Berkeley überwiesen wird, desto höher müssen bei gleichbleibenden Ausgaben die Einnahmen aus anderen Quellen, z.B. aus Studiengebühren sein. Weil zudem die von Berkeley auf Grund des exzellenten Rufs durchsetzbaren „Marktpreise“ derzeit \$24.000 pro Jahr über den subventionierten Studiengebühren für Landeskinder (derzeit \$13.000 pro Jahr) liegen, ist man seitens der Hochschule zum einen an „Vollzahlern“ interessiert, zum anderen an entweder höheren Deckungsbeiträgen der Landeskinder oder aber ersatzweise an höheren Subventionen für die Landeskinder.

Browns Forderungen nach mehr subventionierten Studienplätzen bei gleichzeitiger Einschränkung der Subventionen konfrontierten nun Dirks einem Beitrag der New York Times zufolge mit einem Haushaltsdefizit von \$150 Mio., was 6% seines Gesamtbudgets von \$2,4 Mrd. entsprechen.

Entsprechend umfassend sei seine Suche nach Einspar- oder zusätzlichen Einkommensmöglichkeiten, etwa „reducing staff, particularly in administration, and using online courses, real estate and branding to bring in new revenue.“

Die Hochschule müsse sich nach Worten von Dirks grundsätzlich anders aufstellen, denn die „guten alten Zeiten“ seien endgültig vorbei, Zeiten wie in den 1980er Jahren, in denen noch die Hälfte des Haushalts der Hochschule direkt aus Sacramento gekommen wäre. Heute erbrächten Einnahmen aus Studiengebühren fast 30% des Haushalts und direkte Zuwendungen steuerten nur noch 13% bei. Bei der Neuausrichtung der Hochschule müssten viele Felder angegangen werden: „The chancellor said that some academic departments could be restructured or combined – a move that would probably face resistance from faculty members – and (...) the university would work to increase alumni donations.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Ein Beitrag im Chronicle of Higher Education zitiert einen offenen Brief des Kanzlers an die Hochschule, in dem er zum einen die Rahmendaten für die künftige Haushaltsplanung transparent zu machen versucht. Zum anderen macht er aber auch deutlich, dass die Umstrukturierungen nicht

die Zielvorstellung der Hochschule verändere: „We are fighting to maintain our excellence against those who might equate 'public' with mediocrity, against those who have lost faith in the need for higher education to serve as an engine of social mobility, and against those who no longer believe that university-based inquiry and research have the power to shape our society and economy for the better. What we are engaged in here is a fundamental defense of the concept of the public university, a concept that we must reinvent in order to preserve.“

Sie finden den offenen Brief [hier](#).

Der Beitrag macht zudem darauf aufmerksam, dass die Probleme an Berkeley mittlerweile als „the new normal“ typisch für die öffentlich finanzierten Hochschulen des Landes seien. Im Falle von Berkeley sei das Problem noch durch die Tatsache verschärft, dass (wie etwa an der University of Michigan in Ann Arbor) kein profitables Hochschulkrankenhaus betrieben werde.

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

...> Von den Besten noch etwas lernen: Kanada schaut auf die Schweiz

In international vergleichenden Bildungsstudien, wie etwa dem Programme for International Student Assessment (PISA) der OECD, rangiert Kanada regelmäßig mit auf den obersten Plätzen und vor allem vor den USA. Hinsichtlich der Wettbewerbsfähigkeit der jeweiligen Volkswirtschaften listete das World Economic Forum in seinem jüngsten Global Competitiveness Index (GCI) Kanada allerdings erst auf Rang 13 und damit zehn Plätze hinter dem Nachbarn im Süden. Für das Conference Board of Canada, ein unabhängiger bildungspolitischer Think Tank, Grund genug, zu erörtern: „What Canada Can Learn About Higher Education From the Most Competitive Country in the World“.

Die Schweiz, laut GCI derzeit die wettbewerbsfähigste Volkswirtschaft der Welt, habe mit Kanada gemeinsam, dass der mit Abstand wichtigste Faktor des Erfolges die Bildung und Hochschulbildung des jeweiligen Landes sei, also die Entwicklung des „Humankapitals“ zur Erhöhung der Produktivität und Entwicklung neuer Produkte. Im Unterschied zu Kanada verfolge die Schweiz dabei allerdings zwei Wege, den der akademischen Ausbildung und den der beruflichen Ausbildung: „While university education is recognized as an important factor driving workforce productivity, Switzerland places a comparatively high emphasis on vocational and professional educational training (VPET). Switzerland has one of the highest proportions of students in VPET training in the OECD (7th) and the highest proportion of students in dual-track VPET programs that combine work and school.“ Hierzu wird eine OECD-Studie aus dem Jahr 2009 zitiert (Kathrin Hoeckel, Simon Field, and W. Norton Grubb, Learning for Jobs: OECD Reviews of Vocational Education and Training).

Der Schweiz gelinge es mit dem dualen Ausbildungssystem nicht nur, die Arbeitslosenquote unter jungen Menschen mit derzeit 8,6% sehr deutlich unterhalb des Durchschnitts in der EU (22%) und der OECD (15%) zu halten, es gelinge mit diesem System – wie in Deutschland und Österreich auch – eine hohe soziale Anerkennung der beruflichen Ausbildung: „Research into the Swiss system suggests that the more students and their families learn about vocational training, the less it is associated with lower social status, thus improving uptake and output. In fact, there are marked differences in the perception of vocational training in Switzerland, Germany, and Austria where this positive attitude is highly prevalent, and the rest of Europe where it is less common. This provides an important lesson for Canada as it seeks to improve its competitiveness on the global stage with an effective vocational education system. The combination of a strong and effective system, plus strong positive messaging about the value and rewards of vocational training can modify and eventually reverse professional and educational stigmas that stand in the way of this type of learning for many.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

...> Professoren gegen Hochschulleitung an der Mount St. Mary's University

An einem konfessionellen Liberal Arts College in Maryland eskaliert derzeit ein Streit zwischen der Hochschulleitung und den Mitgliedern der Fakultät. Nachdem der Präsident des College, Simon P. Newman, zwei Professoren wegen vermeintlicher Illoyalität entlassen und nach scharfen Protesten der Fakultät wieder eingestellt hatte, kamen die Professoren zu einer Art Vertrauensabstimmung zusammen. Mit 87 zu 3 Stimmen und „with a heavy heart, in a loving spirit of compassion and forgiveness“ forderten sie mit einer Frist von drei Tagen in einem Schreiben an den Präsidenten seinen Rücktritt. Vorher, so eine Meldung im Chronicle of Higher Education, wollten die beiden Entlassenen nicht wieder an die Hochschule zurückkehren.

Sie finden die Meldung [hier](#).

Sie finden das Schreiben an den Präsidenten [hier](#).

Hintergrund der Geschichte waren die Bemühungen von Newman, die Hochschule attraktiver und leistungsfähiger zu machen. Eine unglückliche Formulierung seiner Strategie hatte dabei über die Hochschule hinaus für Schlagzeilen gesorgt und spätestens ab diesem Moment, so ein Beitrag des Chronicle of Higher Education, seien viele Grundsätze einer erfolgreichen Kommunikationsstrategie missachtet worden und die eher geringfügige Sache sei aus dem Ruder gelaufen: „Emails and conversations about freshman-retention plans don't typically set the world on fire.“ An Mount St. Mary's ist das offensichtlich anders.

Sie finden den Beitrag [hier](#).

...> Kurznachrichten

Die University of Toronto (U of T) meldet mit Can\$ 54 Mio. einen noch über dem ursprünglichen Ziel liegenden Erfolg in den Bemühungen der Hochschule, durch Effizienzsteigerungen und Streichung obsolet gewordener Serviceangebote Betriebskosten zu sparen. Das Gesamtbudget der Hochschule beträgt zur Zeit Can\$ 2 Mrd. und die Studierendenzahlen liegen bei 75.000.

Sie finden die Meldung [hier](#).

Es gibt böse Zungen, die behaupten, dass mit den gängigen Hochschuleignungstests wie SAT oder ACT viel zuverlässiger die Höhe des Einkommens der Eltern des angehenden Studierenden zu messen sei, als dessen akademische Leistungsfähigkeit. Hintergrund solcher Behauptungen ist die Existenz einer „Cottage Industry“ von zum Teil sehr gut bezahlten Tutoren, die durch intensive Betreuung auch dem weniger schlaun Nachwuchs aus besserem Haus Zugang zu den besten Hochschulen des Landes verschaffen können. Ein Beitrag im Chronicle of Higher Education berichtet nun über Forderungen der Studierendenvertreter an der Pennsylvania State University, dass den äußerst beliebt gewordenen und gegen Bezahlung online angebotenen Hilfsangeboten ein kostenloser Tutoring Service der Hochschule an die Seite gestellt und entsprechen beworben werden solle, um sozioökonomisch bedingten Leistungsverzerrungen entgegenzuwirken. Hochschulen sollten keine zu großen Lücken in der akademischen Versorgung der Studierenden lassen, denn sonst würden dort gewinnorientierte Anbieter auftreten und es würden vor allem die Chancen derjenigen verbessert, die entsprechend zahlen könnten.

Sie finden den Beitrag [hier](#).

David Brooks setzte sich in einem Kommentar zur Wahlkampfplattform des demokratischen Bewerbers Bernhard „Bernie“ Sanders in der New York Times zuletzt mit seiner Forderung nach einem gebührenfreien Studium auseinander und schreibt: „It would create, as in Germany, a legion of eternal students who have little incentive to leave school because the costs are so low. It would give Washington officials greater control over state universities, determining what sort of faculty they could hire and what sort of programs they could run. It would threaten hundreds of private colleges, which could no longer compete against the completely subsidized state system. It would reduce the pressures universities now feel to reform themselves because it would cushion them with federal largess. Slowly, American universities would look more like their European counterparts. They'd be less good.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Ein Beitrag in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zu „bummelnden Bachelor-Studierenden“ zitierte 2014 vorläufige Zahlen aus verschiedenen Bundesländern (vorläufig, weil nach Einführung der Bachelor-Master-Struktur 2014 noch keine wirklich verlässlichen Kohortenzahlen zu bekommen waren), darunter NRW mit durchschnittlich 8,64 Semestern bis zum Bachelor und Berlin mit 7,8 Semestern.

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Die Ontario Confederation of University Faculty Associations (OCUFA) hat erstmals eine Umfrage zu den oftmals auch als „precarious“ charakterisierten Arbeitsverhältnissen von teilzeitig beschäftigten Lehrbeauftragten an Hochschulen durchgeführt und nennt als eines der wichtigsten Ergebnisse, dass die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung in Ontario höhere öffentliche Zuwendungen an die Hochschulen befürworteten, um eine den Festangestellten an Hochschulen vergleichbar gute Versorgung von Adjuncts zu erreichen.

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

An der Washington and Lee University ist es einem Beitrag der New York Times zufolge seit

Jahrzehnten Tradition, in einer gespielten „Convention“ den republikanischen Präsidentschaftsbewerber vorherzusagen. Seit 1948 habe man in nur zwei Fällen daneben gelegen und diesmal prognostiziere man eine Nominierung von Donald Trump mit doppelt so vielen Stimmen wie für den Zweitplatzierten, Ted Cruz.

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

www.daad.org

daadny@daad.org